Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 7

Artikel: Forschung ade!
Autor: Koller-Fanconi, Mariolina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-601808

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Forschung ade!

Von Mariolina Koller-Fanconi

Die Forschung an der ETH Zürich, einst Renommierstück unseres kleinen Landes, verliert langsam, aber sicher an Bedeutung. Zürich, früher begehrtes Ziel ausländischer Spitzenwissenschaftler, ist zum unbedeutenden Provinzstädtchen gesunken. Professoren und Studenten sind frustriert. Bitten werden nicht zur Kenntnis genommen, Proteste nicht beachtet. Es läuft immer weniger, Lethargie breitet sich aus.

Nicht mangelnde finanzielle Mittel sind primär an diesem unbefriedigenden und für die Zukunft der Schweiz gefährlichen Zustand schuld, viel eher die unzweckmässige Verteilung der Gelder und die zunehmende Bürokratie. Das System ist schwerfällig und kreativitätshemmend. Aus Forschern entstehen Beamte, die von den Politikern, ihren Geldhütern, abhängen. Und für die Politiker steht zu viel auf dem Spiel. Was tut man in einer solchen Lage? Man schiebt das Problem weiter, übergibt das Sorgenkind erfahreneren Händen und hofft auf ein Wunder, auf die ideale Lösung, die niemandem weh tut und alle zufriedenstellt.

Am liebsten möchte man sich wieder an den Top-Vertrauensmann der Eidgenossenschaft, den vielgepriesenen Star-Unternehmensberater aus Zürich, wenden. Aber er ist leider ausgelastet, denn er arbeitet schon für zahlreiche andere amtliche Stellen im Land auf vollen Touren. So bleibt den Gewählten im Bundeshaus nichts anderes übrig, als mit dem nächstbesten Berater vorlieb zu nehmen, der ebenfalls über ausgezeichnete Beziehungen auf höchster Ebene verfügt (nein, es handelt sich hier nicht um das international bekannte überseeische Unternehmen mit dem schottisch klingenden Namen; nein, dieses Unternehmen bleibt der Grossindustrie vorbehalten, deren Management ebenfalls oft Rückenstärkung benötigt).

Nach einigen Monaten präsentiert der beauftragte Experte seinen Untersuchungsbericht mit einem umfangreichen Massnahmenkatalog. Und siehe da: Ihm wird es gelingen, die Forschung in geordnete Bahnen zu lenken, die Wissenschaft zu reorganisieren. Ein Traum wird wahr, die Politiker können bald wieder ruhig schlafen, niemand aus der ETH wird sie mehr belästigen.

Zuerst gibt der Experte Erläuterungen zu einem neuen Auswahlverfahren für die Anstellung von Lehrkräften. Professoren, die wichtige Fragen wie:

– Können Sie mühelos umfangreiche Berichte schreiben? (Kreditgesuche für Neuanschaffungen)

– Besitzen Sie Phantasie? (Voraussagen über die Endergebnisse geplanter Forschungsprojekte)

– Sind Sie geduldig? (Warten auf Entscheidungen von oben, die u. U. Monate bis Jahre in Anspruch nehmen können)

– Sind Sie bereit, bis zu Ihrer Pensionierung im Dienste der Hochschule zu bleiben? (Siehe vorhergehende Frage; ständige Neuerungen unerwünscht)

– Überlassen Sie gern die Entscheidung über die Wahl neuer Geräte der zentralen Einkaufsstelle? (Rationalisierung)

– Schätzen Sie eine geregelte Arbeitszeit? (5-Tage-Woche: Einsparung der Heizung am Wochenende/Stempeluhr)

nicht mit Ja beantworten können oder wollen, scheiden von Anfang an aus.

Dann empfiehlt der Experte für die Zulassung von Studenten eine Aufnahmeprüfung, die grossen Wert auf bestimmte Charakterzüge legt. Junge Leute, die nie aufbegehren und alle Anweisungen widerstandslos akzeptieren, sollen bevorzugt werden. Vifer Geist, Initiative und eine eigene Meinung sind hingegen Eigenschaften, die erwiesenermassen spätere Komplikationen versprechen.

Und schliesslich stellt er eine 50seitige Broschüre als Anleitung für Kreditgesuche vor. Dieses Werk wird übrigens in die Geschichte der ETH eingehen, und sein Autor wird als Kandidat für den künftig einzuführenden «Organisations-Nobelpreis» vorgeschlagen.

Spätestens innerhalb von fünf Jahren garantiert der Experte eine forschungsfreie ETH Zürich.

Die Auftraggeber, unsere Volksvertreter, sind begeistert. Zwar bliebe ihnen die Möglichkeit, das Problem auf einfachere Art zu lösen: Sie müssten nur die Kompetenz für die Mittelverteilung der Hochschule selbst übertragen und Lehrkräften wie Studenten grössere Entscheidungsbefugnisse einräumen. Aber einfache Lösungen sind nicht immer die besten, sagen sich unsere vorsichtigen Volksvertreter. Und die Millionen, die nach dem Ausfallen der Forschung an schweizerischen Hochschulen frei zur Verfügung stehen, könnten zum Beispiel für eine Bürokratie-Risikogarantie verwendet werden.

Armon Planta

Zwei Schwatzbuden

Eidgenössische Parlamentarier
behaupten (zu Recht?)
die UNO sei eine
SCHWATZBUDE

Sind sie wirklich so
selbstgefällig naiv
nicht zu merken
dass IHR jahrzehntelanges Palaver
auf der Suche
nach der einzig gültigen
welt-einmaligen
Umschreibung
der heiligen Kuh
SCHWEIZERISCHE NEUTRALITÄT
in jeder Hinsicht
den Vergleich mit der UNO
mehr als verdient?